Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 10 (1859)

Heft: 11

Rubrik: Versammlung der waadtländischen Sektion des Schweiz. Forstvereins vom 9. bis 12. August 1859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Mehrheit der Bevölkerung nützlich werden zu lassen. Hier beginnt nun die Aufgabe des Staates. Der Staat allein ist, wie wir gesehen haben, im Stande ein solches Unternehmen zu einem erfreulichen Ziele zu führen. Wir wollen hoffen, daß er die Nothwendigkeit des Handelns einsehe und dadurch den Tag schneller herbeiführe, an welchem durch eine gut geleitete und zweckmäßig ausgeführte Wiederbewaldung unseres Landes der Nation die versprochene Vermehrung ihres Wohlbefindens, endlich auch in Wirklichkeit zugesichert werde. J. Clavé

Versammlung

der waadtländischen Sektion des schweiz. Forstvereins
vom 9. bis 12. August 1859.

Der waadtländische Forstverein hatte für die dießjährige Zusammenkunft das Joux-Thal bestimmt, eine Gegend, welche durch ihre gebirgige Lage in forstlicher Beziehung von besonderm Interesse ist. Die Gesellschaft, die sich in Cossonay zusammenfand, begab sich über L'Isle, wo eines ihrer eifrigsten Mitglieder, Hr. F. Cornaz, sie mit einem Frühstück empfing, nach dem interessanten Thal, dessen zu beiden Seiten sich erhebenden Gebirge mit Wäldern von beträchtlicher Ausdehnung bedeckt sind. Unterwegs wurde der Staatswald Petrafelix, auf der Höhe der ersten Jura-Erhebung besucht und dann im Dorfe Brassus übernachtet, das am südwestlichen Ende des Thals liegt und, wie die meisten Uhrenmacher-Orte des Jura aus hübschen reinlichen weit auseinander liegenden Häusern besteht, denen aber großentheils die Baumvegetation mangelt.

Des andern Tags, am 10. August, wurde eine Excursion in den Staatswald Risoud veranstaltet, die wohl zu den interessantesten gehörte, die in forstlichem Interesse gemacht werden können. Hr. Forstinspektor Spengler von Cossonay führte uns in den südöstlichen Distrikt dieses Waldes, der in einer Flächen-Ausdehnung von 5213 waadtländischen Jucharten (4 Waadtländer-Jucharten = 5 Schweizerjucharten) die Gebirgshöhen des

Jura bedeckt, an welchen sich die Grenzen Frankreichs und des Kantons Waadt hinziehen. Bei Vallorbes beginnend, erstreckt er sich bis an das andere entgegengesetzte Ende des Joux-Thales; seine Breite nimmt von Süden nach Norden, eine allmählige Ausdehnung von zwei Wegstunden, und formirt somit ein langschenklichtes spizes Dreieck.

Die hervorragenden Parthien des Risoud-Waldes sind fast überall circa 4000′ über der Meeresfläche erhaben. Bei solcher Erhebung und dem Mangel höherer schützender Gebirgsketten herrscht begreiflicherweise ein sehr rauhes Klima: Der Winter dauert lang, der Schnee fällt massenhaft, Platzregen sind sehr häufig, und der Hagelschlag ist zuweilen sehr heftig: so z. B. ereignete es sich bei einem Hagelwetter, das am 4. August 1834 die Gegend überzog, daß der Boden mit abgeschlagenen Aesten wie überdeckt war und mehrere Bäume in Folge dessen abstarben.

Die Gebirgsformation ist durchgehends Oolith-Kalk mit sehr wenig vegetabilischer Erde. Da wo der verwitterte Kalkfelsen und die zu Tag gehenden Felsspalten mit Humus bekleidet sind, ist die Vegetation sehr fruchtbar, allein nur in so lange als die Sonnenstrahlen durch Beschirmung abgehalten werden. Abgeholzte Flächen erleiden gleich alle Unbilden der atmosphärischen Einflüße, das Erdreich trocknet aus, der Regen schwemmt dasselbe in die Felsspalten, — und der nackte Boden ist für lange Zeit steril und spottet allen Kulturversuchen. —

Mit diesen zerklüfteten Felsen und Kalkfragmenten, welche in der Regel kleine Hügel oder sanft sich abdachende Abhänge bilden, wechseln trichter- oder muldenförmige Vertiefungen, (Combes) ab, wo die Mergelformation zu Tage kommt, die in der Regel auf einen ausgezeichnet guten Waldboden schließen läßt, der jedoch die üppig aufwachsende Stämme schon in mittelwüchsigen Alter mit Trockenfäule heimsucht, und selten colossale Stämme hervorbringt, wie sie auf den trockneren Kalkhalden in großer Menge zu bewundern sind. Die außerordentlich üppige Entwicklung der Gräser und Unkräuter hindert auch zusehends die natürliche Besamung sowie die Pflanzungen.

Frischer Harzgeruch wehte uns nervenbelebend entgegen, als wir dem Hochwalde nahten, wo die röthlich grauen Stämme schnurgerade über 100 Fuß sich erheben, mit am Stamme herabhängenden Aesten, von denen die dunkelgrünen Nadelblätter regungslos herabhängen. Feierliche Stille weilt unter diesen Baumhallen, nur selten hört man das Klopfen eines Spechts. Außer dem Auerhahn findet sich wenig Gewild. Selbst der Hase flieht die wasserlose Waldung. Kein Holzwagen knarret im Sommer — das Holz wird geschleift, wenn der Schnee da ist. — Außer den Waldhütern und den Gränzwächtern verliert sich selten der Fuß eines Menschen hierher, es sucht kein lärmender Knabenschwarm nach Waldbeeren oder Eiern.

Die herrschenden Holzarten im Risoud sind die Fichte und die Weißtanne, diesen untergeordnet: die Buche. — Die natürliche Verjüngung ist leider soviel als null; die alten Stämme geben keinen Samen mehr und die mittelwüchsigen und selbst angehend haubaren sind wenig zahlreich. Die früher durch die Bewohner der benachbarten französischen Dörfer verursachten Walddevastationen (in einem sonst in schweizerischen Forsten unerhörten Maaßstabe) haben dieses Uebel noch vermehrt. Die in frühern Zeiten angelegten künstlichen Saaten wurden zu oberflächlich gemacht und gingen in Folge dessen, und mangelhafter Besorgung zu Grunde. Riefensaaten haben sich noch am besten erhalten. Seit 1846 wird das Biermann'sche System angewandt mit einigen Modifikationen, und der Erfolg ist stellenweise sichtlich. Hr. Raymond, Chef des gardes forêts, wurde zu dem Ende zu dem berühmten Kultivator auf Staatskosten geschickt, um an Ort und Stelle diese Kulturmethode praktisch zu erlernen, was auch ohne Zweifel erreicht worden ist. Indessen muß ich mich unmaßgeblich und speziell in Bezug auf die im Allgemeinen mißlungenen Pflanzungen, die wir am dritten Tag zu sehen Gelegenheit hatten, dahin aussprechen, daß diese Kulturmethode auf dem oben beschriebenen Terrain aus mehrfachen Gründen nicht die zweckmäßigste sein dürfte: weil vorerst der ohnedieß so mächtige Graswuchs durch die Brennerde, die in zu großen Quantitäten verwendet worden, noch vermehrt wird und

die, wenn auch in Abweichung vom Biermann'schen Verfahren, schon zweijährigen aber doch noch winzigen Pflanzen dadurch sehr beeinträchtigt, bald zu Grunde gehen, weil noch überdieß der an den meisten Orten sechs Monate lang liegende Schnee das Gras förmlich zusammenwalzt, und so den, den Sommer überstandenen Pflanzen ihre Existenz nimmt. — Zweitens, und hierin werden mir wohl alle verehrten Kollegen, die auf Jura Waldboden gewirthschaftet haben, aus eigener Erfahrung beipflichten — hat dieser an und für sich sehr fruchtbare und hitzige Boden der Nachhülfe mit Brennerde selten nöthig, ja ich möchte dieses kostspielige und immer nur von den athmosphärischen Einflüssen in seiner Wirkung bedingte Düngmittel nur da angewendet wissen, wo der Boden an Nahrungsstoff erwiesenermaßen arm ist.

Die tiefgründige Bodenbearbeitung mit dem Spiralbohrer scheint mir hier als Nebensache behandelt worden zu sein, denn die Pflanzlöcher vom letzten Frühling waren schon alle fest und zeigten trotz dem vorhergegangenen Regen wenig Feuchtigkeit, und zwar in einer sehr geschützten Lage. —

Es ist allerdings schwierig unter solchen Verhältnissen und in solch' rauher Lage, bei so lang anhaltendem Schnee, Pflanzungen in gedeihlichem Zustand zu erhalten, und ich bin weit entfernt, allen diesen Schwierigkeiten nicht ihren gehörigen Antheil an dem theilweisen Mißlingen der fraglichen Kulturen beizumessen, allein so lange nicht der Graswuchs beseitigt, und eine recht tiefgründige Auflockerung des Bodens vorgenommen werden kann, möchte es rathsam sein, größere Pflanzen, die durch einmalige Versetzung im Pflanzgarten recht erstarkt sind, ja wenn es möglich wäre Fichtenbüschelpflanzen, wie sie im Harz gebräuchlich sind, oder auch Ballenpflanzen, anzuwenden.

Die Versetzung der zweijährigen Fichtenpflanzen in der Saatschule selbst ist in den letzten Jahren auch mit bestem Erfolg vorgenommen worden. Man läßt sie zwei Jahre in versetztem Zustande. Die Herbstpflanzung ist begreiflicherweise mit besserem Erfolg gekrönt, und werden in dieser Jahreszeit noch eher die in dieser Gegend sehr seltenen Arbeiter erhältlich. — Auch ist im Herbst die Witterung constanter, und das Kulturgeschäft nicht so

oft durch Schneefall unterbrochen. Die weite Entfernung der Kultur-Orte von den umliegenden Ortschaften ist aber neben dem Arbeitermangel eine große Calamität für alle und jede Kultur-Arbeit. —

Die Saatschulen, welche wir antrafen, sind durchgehends in gutem Zustande, und enthalten ziemliche Vorräthe von Fichten-Pflanzen. Lärchen werden nicht bevorzugt. Größere Weißtannensaaten sind mir keine zu Gesichte gekommen. —

Ich gehe nun zu dem forststatistischen Theil dieses höchst interessanten Gebirgswaldes über, welchen ich aus dem Bericht des Hrn. Forstraths Davall, Vize-Präsidenten der Forst-Commission des Kantons Waadt, zu entnehmen begünstigt wurde.

Der Staatswald Risoud ist, mit Ausnahme von neu acquirirten 362 Jucharten, mit verschiedenen Servituten belastet, und diesen lästigen Verhältnissen, welche stets sich vermehrend an den Holzvorräthen und den Zuwachsquellen zehrten, verdankt man die noch heute bestehende Fehmelwirthschaft. Vor ungefähr 20 Jahren gelang es dem Staate den Weidgang abzulösen, der jedoch bei der großen Flächenausdehnung des Waldes nicht so bedeutend war, als die Holzungs-Rechte. Der Holzmassenvorrath ward von Jahr zu Jahr in erhöhtem Maaße angegriffen; der Mißbrauch, den Berechtigten nur Stämme von starken Dimensionen zu verabreichen, gewann immer mehr Umfang zum großen Nachtheil der Verjüngungsschläge.

Nach langwierigen Unterhandlungen kam man endlich dahin überein, daß 1) der Wald nicht über den jährlichen Zuwachs hinaus (122800 Kubikfuß) angegriffen werden könne, und 2) der Ertrag zwischen den Staat und den Berechtigten getheilt werde. Auf diese Weise vermehrte sich eines Jeden Antheil durch die angebahnten Verbesserungen im Forstbetrieb. Der Staat übernahm überdieß sämmtliche Administrations-Kosten; wo hingegen die Berechtigten einen Franken per Klftr. Abpostungsgebühr und die Hälfte des Rüstlohns entrichteten. Der Staat behielt sich ferner das Recht vor, durch seine Forstbeamte das angezeichnete Holz öffentlich versteigern zu lassen und die Berechtigten mittelst Geldanweisung auf die Staats-Kasse zu entschädigen.

Das Resultat dieser Uebereinkünfte war für beide Theile sehr erwünscht. Obgleich die Liquidation für den Staat als Waldeigenthümer sehr onerös erscheint, und die Berechtigten hier jedenfalls den Löwenantheil genommen haben, so ist auf diesem Wege die Betriebsregulirung des Waldes, und alle damit zusammenhängenden Verbesserungen, insbesondere aber die Massenvorraths-Einsparungen in gewissen Beständen, die völlig herabgekommen waren, auf schnellmöglichste Weise zu erzielen ermöglicht. Vergleichsweise mit kostspieligen und langjährig sich hinschleppenden, Cantonnementen in andern Kantonen, die in der Regel noch ein prächtiges Advokatenfutter abgeben, möchte dieser Vergleich zwischen Staat und berechtigten Gemeinden als unter bewandten Umständen sehr empfehlenswerth bezeichnet werden, und es gereicht die eben so richtige als einfache Lösung der so schwierigen Aufgabe dem Talent und der Geschäftskenntniß des damit betrauten Hrn. Forstrath Davall zur größten Ehre. —

Die eigentliche Betriebs-Regulirung nun, die begreiflicherweise auf große Schwierigkeiten stoßt, ist erst im Beginn. Vorerst mußte der Wald geometrisch aufgenommen und in Plan gelegt werden, was schon viel Zeit in Anspruch nahm, und 34 Blätter in Folio ausfüllt. Im Innern des Waldes sind die Distrikts und Abtheilungs-Gränzen durch Steine und Pfähle fixirt. Die Fixirung des Umtriebs ist eine höchst schwierige Sache, die viel Vorstudien erheischt, da der Zuwachs stellenweise sehr schwierig zu bestimmen und der Holzwuchs überhaupt vielfach beeinträchtigt ist.

Ich denke der Umtrieb wird auf 200 Jahre festgesetzt, und der konditionelle Fehmelbetrieb, oder eine geordnete Plänterwirthschaft wird vor der Hand beibehalten werden müssen. — Vor allem aber hüte man sich vor Bodenentblößung und conservire deßhalb die Buche als Unterholz.

Im gleichen Thal, wo der größte Staatswald des Kantons Waadt liegt, hat die dortige Gemeinde »le Chenit«, aus den Uhrenmacher-Dörfern le Brassus und le Sentier bestehend, einen Gemeinde-Wald von 1775 waadtländ. Jucharten, östlich und westlich der Orbe, die die Thalsohle theilt. — Dieser Gemeinde-

wald, den wir am vierten Tage der Versammlung theilweise zu sehen bekamen, gleicht dem benachbarten Risoud-Walde in Bezug auf Klima, Boden und Bestandesverhältnisse.

Hr. Pillichody, welchem von dem einsichtigen und für Waldverbesserungen sehr portirten Gemeindrath, die Betriebsregulirung dieses Waldcomplexes übertragen worden, hatte uns in der vorhergehenden Sitzung des Vereins sehr interessante Data mitgetheilt, die ihn bei Skizzirung der Wirthschaftspläne geleitet. -- Die hauptsächlichste Schwierigkeit, gegen welche von Anfang an zu kämpfen war, ist der seit langer Zeit eingerissene Mißbrauch ab Seiten der Nutznießer: bei jeder Nutznießung immer die stärksten und schönsten Stämme vorabzunehmen, was natürlich den Bürgern am meisten Geldrente, dem Wald aber auch die constanteste Werthabnahme brachte. — Nicht minder verderblich für den bemeldten Wald sind die Kahlschläge. Da hier die Wiederbewaldung sehr langsam von Statten geht, so daß es gewöhnlich 30 Jahre braucht, bis ein Schlag gehörig wiederbesamt ist, und beispielsweise ein Umtrieb von 150 Jahren angenommen, der Waldbesitzer geradezu 30 Jahre Zuwachs, verliert, so ist dieß namentlich für Gemeinden sehr entmuthigend. — Was hauptsächlich die natürliche Besamung hier erschwert, ist der Umstand, daß der Samenabfall mit der Schneeschmelze auf die gleiche Zeit zusammentrifft; hiedurch geschieht es, daß das ablaufende Schneewasser die Samen auf den mit Moos bedeckten Felsblöcken zurückläßt, und da aus Mangel an Subsistenz der Samen im Keime zu Grunde geht. Aber auch die künstlichen Saaten und Pflanzungen sind so enormen Schwierigkeiten unterworfen, daß es schwer hält, die natürliche Verjüngung bereitwillig zu verlassen. Es läßt sich von den Herbstsaaten noch viel Gutes erwarten, und wenn das Resultat einmal bekannt sein wird, wird das Verfahren gewiß so einfach gemacht werden können, daß der Mangel an Arbeitskräften, der bei den Pflanzungen allerdings noch ein sehr hemmender Faktor ist, nicht mehr an der rechtzeitigen Ausführung größerer Kulturen hindern soll. — Weißtannensaaten sollen gewiß ein erfreuliches Resultat haben. Es wäre wünschenswerth, daß damit Versuche angestellt

würden. Auf die Vorliebe der Thalbewohner für die Fichte, die allerdings in der Regel die schöneren Stämme produzirt, wenn sie nicht zu lange unterdrückt worden, sollte unter den bewandten Umständen nicht zu viel Rücksicht genommen werden.

Was nun die Schlagmethode anbetrifft, so hat Hr. Pillichody für den Wald der Gemeinde Chenit, die Plänterwirthschaft provisorisch auf einen Zeitraum von 20 Jahren adoptirt. Die Gründe hiefür lassen sich leicht begreifen. Kahlschläge, obgleich sie stellenweise und in nicht zu großer Ausdehnung geführt, auch nicht diejenige Gefährlichkeit haben, die man ihnen so gerne beilegte, sind namentlich im Gebirge in Gemeindewäldern nicht rekommandabel. Coulißen- und Springschläge wurden verworfen, weil sie nicht genug Bau- und Nutzholz geben. Dunkelschläge sind im Gebirgsland, wo der Schnee 6 Monate lang liegen bleibt und die Bestände sich schwer verjüngen, auch nicht gar zu empfehlen, so daß die Plänterschläge unter den bewandten Umständen als das rationellste Verfahren beibehalten wurde, immerhin vorausgesetzt, daß dieselben regelmäßig angelegt und vom jeweiligen Verwalter darauf geachtet wird, daß die Verjüngung auf natürlichem Wege bestmöglichst gefördert und dann auch alles abgehende und unterdrückte Holz auf dem ganzen Wald-Complex rechtzeitig geräumt wurde. Dann kann auch der Gemeinde der Vortheil bleiben, an dem sie so sehr hängt, alljährlich ihre Holzbezüge in schönen Sortimenten zu erhalten.

Als Haubarkeits-Alter hat Hr. Pillichody: 150 Jahre angenommen, mit Vorbehalt freilich aller Ereignisse, und sonstiger unvorhergesehener Umstände, die die Aufstellung von besonderen Haubarkeits-Kathegorien wünschenswerth machen dürfte. — Für jeden der 3 Distrikte ist selbstverständlich eine eigene Hiebsfolge festgesetzt.

Jede Betriebs-Regulirung soll darauf hinausgehen, den dem allgemeinen wie dem etwaigen besondern Zweck entsprechenden vollkommenen Waldzustand so schnell als möglich herzustellen, insoweit dies irgend thunlich ist. Dieses Ziel hat der verehrte Hr. Betriebs-Regulator mit den besten Mitteln scharf verfolgt, und er wird die Satisfaktion haben den kommenden

Generationen der Gemeinde Chenit einen Wald zu überliefern, der in Vertheilung auf die verschiedenen Zeiträume den höchstmöglichsten Ertrag abwerfen wird. Ich kann nicht umhin, dem in diesem Fach als Meister rühmlichst anerkannten verehrten Collegen Hrn. Pillichody hiermit meine besondere Anerkennung und Uebereinstimmung auszusprechen für die ebenso richtige als einfache Lösung der schwierigen Aufgabe und insbesondere für die im vorliegenden Fall ganz besonders sachgemäße Auffassung in Bezug auf die für einen gewissen Zeitraume provisorisch eingeführte modifizirte Plänter-Schlag-Wirthschaft, — dem alleinigen Auskunftsmittel, um dem Uebersparen von großen Massen alten Holzes zu begegnen, die hier nothwendig zu begünstigende Weißtanne während dieses Zeitraumts einzuführen, von allfälligen und wahrscheinlichen für die Einrichtung selbst maßgebenden Ereignissen den rechten Nutzen zu ziehen, und endlich auch zu dem Ende den Wirthschaftsplan selbst so einrichten zu können, daß bei möglicher Vollständigkeit und Einfachheit die Verständlichkeit der Lehre vorherrsche. — (Schluß folgt.)

Forstbenutzung.

Buchen-Samen zur Oel-Bereitung. Das gehäuft gemessene Viertel abgetrockneter Bucheln wog 1858 im Spätjahr 16 1/8 Pfd., überwintert 15 1/4 Pfund, durchschnittlich 15 1/2 Pfd., das Pfd. zu (rund) 2000 Stück, so ergiebt sich für ein Viertel (Sester) neues Schweizermaaß 31000 Stück Bucheln. — Die Monatsschrift für Forst- und Jagdwesen von Süddeutschland, Juliheft von 1859, der wir diese Angabe aus dem Artikel „die Buchelmast im Jahre 1858" entnehmen, gibt im Weiteren über die Verwendung der Bucheln zur Oelbereitung an: die gut gereinigten (gelesenen) Bucheln sollen trocken zur Oelmühle gebracht werden; 45 Sester gehäuft gemessener Bucheln, im Gewichte von 707 Pfund, ergaben 215 5/8 Schoppen oder 143 1/2 Pfund Oel, somit gibt ein Sester = 15,71 Pfd. Bucheln, 4,8 Schoppen